

lations.“ Que Dieu aussi, dirai-je, accorde à Leurs Majestés un bonheur sans mélange.“

Diese Worte wurden sofort an Se. Majestät telegraphirt; die Antwort des Königs traf bald darauf ein und lautete:

„*A son Excellence ancien Ministre d'Etat Servais, Président de la société royale d'agriculture du Grand-Duché de Luxembourg, à Ettelbruck.*

„Le Roi Grand-Duc est très-reconnaissant du toast qui lui a été porté et de la manière si loyale dont il a été reçu et prie son Excellence d'annoncer que pour le prochain concours Sa Majesté se propose d'ajouter aux primes du Gouvernement des instruments aratoires au choix des cultivateurs. Lettre officielle à ce sujet suivra.

„GUILLAUME.“

Hr. Staatsminister dankte Hrn. Servais und sprach:

Ces paroles ont été éloquentes parce qu'elles expriment notre pensée à tous, parcequ'elles viennent du cœur et parce qu'elles dépeignent la situation heureuse du pays.

Dans cette fête de famille, le verre en main, nous pouvons fêter la Maison Royale, nous pouvons dire de notre Roi Grand Duc qu'il est en vérité le père de la patrie.

Dans des circonstances comme celle-ci, la situation du Gouvernement n'est pas difficile. Quand il s'agit de fêter notre Dynastie, il rencontre la bonne volonté de tous, il trouve même l'appui de ses adversaires.

Et nous avons tous lieu de nous en féliciter.

S. M. sympathise avec la classe si nombreuse des cultivateurs. Répondons à ces sentiments par les cris unanimes, tous spontanés, venant du cœur:

„Vive le Roi! Vive la Reine!“

Eine dreifache Salve von Hochrufen durchbrauste den Saal

(Schluß folgt)

Die Sprache der Luxemburger in den Vereinigten Staaten Amerika's.

Die Sprache kennzeichnet ein Volk; sie scheidet den Stamm vom Stamm; sie drückt der Menschen innerstes Dichten und Trachten, die heiligsten Gefühle aus, sie ist der Maßstab der Cultur, ein lebendiges Denkmal der Geschichte, sie ist, wie J. Grimm sich so schön ausdrückt, der volle Athem der menschlichen Seele.

Was wir sprechen, das sind wir. Wenn wir Luxemburger in den Vereinigten Staaten uns im Umgang der englischen Sprache bedienen, so thun wir dies nur, wenn und weil wir es müssen, um uns mit denen verständlich zu machen, die nur der Landessprache, des Englischen mächtig sind, oder diese Sprache leichter handhaben als eine andere. Lieber als das Englische gebraucht der Luxemburger das Hochdeutsche. Die Sprache steht ihm näher, und er weiß, daß er ebensowohl zur großen deutschen Völkfamilie gehört als der Niederdeutsche, oder der (deutsch) Tyroler, der Schlesier oder der Badenser. Trotz des eigenthümlichen Lautes, der ihn beim Gebrauch des Hochdeutschen kennzeichnet, spricht er die Schriftsprache doch im Allgemeinen nicht schlechter als der Schweizer oder der Pommer. Am liebsten aber bedient sich der Luxemburger seines heimathlichen Dialectes. Freilich den Dialect kann er nur dem Stammesangehörigen gegenüber gebrauchen, aber bei dem ist er auch der beste Geleitsbrief, er empfiehlt schneller als Paß und Schein, verschafft Hilfe in der Noth und Rath und That, bringt Arbeit, die sonst nur schwer zu haben wäre, und leistet allseitig die besten Dienste. Wer sich seiner Mundart schämt, den läßt man gehen; er verleugnet die Stammesangehörigkeit und verliert damit die Achtung der Landsleute. Außerst zäh hält der Luxemburger an seiner Sprache fest, ein gutes Zeichen eines fernigen Volkes. Wer die Sprache abwirft,